

Predigt am 24. September 2017

15. Sonntag nach Trinitatis

Predigttext: Lukas 18,28-30



Liebe Gemeinde,

drei kurze Bibelverse sind Grundlage der heutigen Predigt. Dabei handelt es sich um ein ganz kurzes Gespräch einem Nachfolger und seinem Meister, zwischen Petrus und Jesus. Ich lese Lukas 18, 28-30:

Petrus aber sprach: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Er aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Frau oder Brüder oder Eltern oder Kinder verlassen hat um des Reiches Gottes willen, der nicht Vielfältiges empfangen wird in dieser Zeit und in dem kommenden Zeitalter ewiges Leben.

Nun, das ist mal eine wirklich kurze Kommunikation, die uns hier von dem Evangelisten Lukas wiedergegeben wird: zwei Sätze und alles ist gesagt.

Schade, dass wir sie nur lesen können. Schade, dass es zur Zeit Jesu noch keine modernen Medien gab, kein Smartphone z.B. mit dem die Sprachnachricht hätte aufgezeichnet werden können. Ein kurzer Gedankenaustausch zwischen Petrus und Jesus über WhatsApp oder auf YouTube, das wäre doch mal was!

Andererseits, Geschriebenes hat auch was für sich. Da kann man seiner Phantasie freien Lauf lassen, da wird die eigene Vorstellungskraft angeregt. Wir wissen ja nicht, mit welcher Betonung etwa Petrus seinen Satz an Jesus gerichtet hat. Da gibt es ja verschiedene Möglichkeiten - wollen wir einmal drei Versionen durchspielen? Machen Sie mit bei diesem Gedankenspiel, liebe Gemeinde?

Version 1: Arroganz

Petrus aber sprach: „Ha, wir Tollen, wir zwölf Superjünger, haben alles verlassen und sind dir, Jesus, nachgefolgt. Man, ich finde uns so klasse. Wir haben ja wohl alles richtig gemacht“. Upps, das klingt wirklich arrogant. Es ist aber durchaus denkbar, dass ein religiöser Mensch, der ernsthaft seinen Glauben lebt, auch von solchen Gefühlen und Gedanken eingeholt wird, meinen Sie nicht!?

(Fortsetzung auf Seite 2)

Dem heutigen Bibeltext geht eine Begegnung der besonderen Art voraus. Ein reicher Mann, der in einer angesehenen leitenden Position arbeitete, war zu Jesus gekommen mit der Frage: wie kann ich das ewige Leben erhalten? Jesus wies in darauf hin, dass er dafür die Gebote Gottes halten müsse.

Aus tiefster Überzeugung beteuerte der junge Mann, dass er die Gebote „Du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsches Zeugnis geben und du sollst Vater und Mutter ehren“ von klein auf eingehalten habe.

Diesem Menschen sagt Jesus: Eins fehlt Dir noch. Verkaufe alles, was du hast, verteile den Erlös an die Armen und folge mir nach. Doch dieser Anspruch war für den reichen Mann zu hoch. Das brachte er nicht fertig. Traurig ging er davon.

Es kann doch durchaus sein, dass diese Begebenheit bei Petrus eine gewisse Überheblichkeit ausgelöst hat. Und wenn wir ehrlich sind, kennen wir das doch von uns selber auch. Wie oft halten wir unsere eigene Lebensweise für die einzig richtige und verachten unsere Nächsten, die anders denken, fühlen oder glauben. Was für eine Arroganz.

Und wieviel Streit und Spaltung ist nicht schon im Namen Gottes entstanden, weil Menschen sich anderen gegenüber für die besseren Nachfolger halten, weil sie ihre Weisheiten zur Richtschnur für alle anderen machen. Intoleranz gibt es nicht nur in gewissen Strömungen des Islam, die gibt es auch im Christentum. Zwar ist hier die militante Phase weitgehend überwunden, psychische Grausamkeit aber leider nicht.

Was würde Jesus wohl dazu sagen? Er der Demut lehrte und sie lebte, der Menschen aufforderte, nicht den Splitter im Auge des anderen zu sehen, sondern sich lieber um den Balken im eigenen Auge zu kümmern?

Version 2: Staunen

Petrus aber sprach: Siehe, wir haben tatsächlich alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Wie ist das denn passiert; was ist denn da mit uns passiert? Ich z.B., ich bin doch nur ein einfacher Fischer, ich kenn' doch eigentlich nur Arbeit, um das Überleben meiner Familie sicherzustellen. Ja, und dann noch das bisschen Freizeit, dass ich mit meinen Verwandten und Freunden verbracht habe. Woher habe ich denn den Mut genommen, das gewohnte Leben aufzugeben, den alten Trott hinter mir zu lassen und das Wagnis der Nachfolge einzugehen?

Schon möglich, dass Petrus noch einmal ganz neu staunend überrascht wurde von der Erkenntnis: dieser Jesus von Nazareth hat etwas ganz Neues in mein Leben gebracht. Mit ihm ist Gott selber zu mir gekommen. In seiner Gegenwart hat die Kraft Gottes von mir Besitz ergriffen, so dass ich alles anderes loslassen konnte.

Liebe Gemeinde, kennen Sie noch oder schon dieses Staunen über die Gegenwart Gottes, der in Jesus Christus zu uns gekommen ist? Lassen Sie zu, dass der Geist Gottes Auswirkung auf ihr Leben hat? Gottes Schöpferkraft ist auch heute noch am Werk, an Dir und an mir und möchte verändern, Neues schaffen. Hinterfrag' doch mal Deine gewohnten Verhaltensweisen; lass los und werde frei. Wo der Atem Gottes Dich berührt entsteht Freiheit und Du kannst fröhlich und gelassen Deinen Weg gehen – wie Petrus - und nicht traurig davoneilen – wie der reiche Mann, der auf der Suche nach dem ewigen Leben war und blieb.

Was würde Jesus dazu sagen? Er, der die kleinsten Dinge in der Natur zum Anlass nahm, über Gottes Barmherzigkeit und Fürsorge ins Staunen und danken zu kommen? Er, der in jedem Vogel, der ja nicht sät und nicht erntet, ein Geschöpf sah, das vom Vater im Himmel ernährt wird?

(Fortsetzung auf Seite 3)

Version 3: Unsicherheit

Petrus aber sprach: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Ob das wohl richtig war? Wir haben alles aufgegeben und was haben wir nun davon?

„Der Lohn der Nachfolge“ steht in der Lutherbibel über diesen drei Versen des heutigen Predigttextes.

Liebe Gemeinde, die Frage nach dem Lohn der Nachfolge hat doch sicher jeden von uns schon mindestens einmal beschäftigt. Was haben wir davon, als Christen zu leben? Was springt für uns dabei heraus?

Was gebe ich, was bekommen ich; Kosten-Nutzen-Rechnung eben. Zu diesem Denken werden wir in unserer Kultur ja von klein auf geprägt. So treffen wir ganz alltägliche und auch ganz große Entscheidungen unseres Lebens. Man könnte sagen: wir haben eine Soll- und Haben-Perspektive. Und am Ende muss die Bilanz stimmen.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass diese dritte Version genau den Punkt trifft. Wir können wohl davon ausgehen, dass Petrus genau mit dieser Intention seine Aussage getroffen hat. „Jesus, ich bin unsicher ob es richtig war, alles aufzugeben und dir nachzufolgen. Was habe ich denn davon?“

Und nun müssen wir nicht fragen, was Jesus dazu sagen würde. Denn genau hier setzt seine Antwort an. Er gibt Sie übrigens nicht nur dem Petrus. Jesus wendet sich mit seiner Erwiderung an alle Jünger: „er sprach zu ihnen“ heißt es in unserem Bibeltext. Petrus war nicht alleine mit seinem Zweifel und seiner Unsicherheit. Seinen Freunden ging es genauso, Petrus war nur mal wieder der Wortführer. Und so spricht er auch für uns.

Schauen wir uns also die Entgegnung Jesu an:

„Er aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Frau oder Brüder oder Eltern oder Kinder verlassen hat um des Reiches Gottes willen, der nicht Vielfältiges empfangen wird in dieser Zeit und in dem kommenden Zeitalter ewiges Leben.“

Da ist er wieder einmal, der Begriff, der uns in der Bibel so oft begegnet: das Reich Gottes. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, liebe Gemeinde, aber mir erscheint erst einmal ein Fragezeichen, wenn ich diesen Ausdruck höre – Reich Gottes.

Was ist denn damit gemeint?

Das war bei den gläubigen Juden anders. Sie kannten den Ausdruck und hatten eine klare Vorstellung, was damit gemeint war. Für sie war Gott der Schöpfer des Himmels und der Erde, aber außerdem auch der Herrscher, der König; der Gott, der eines Tages ganz konkret in die Weltherrschaft eingreifen und ein Gottesreich auf dieser Erde errichten wird.

Von diesem Reich hatten sie die konkrete Vorstellung, dass dort unter Gott als König Frieden und Gerechtigkeit herrschen werden. Entstanden war diese Hoffnung auf eine bessere Welt aus dem Bewusstsein, dass alle Herrscher dieser Welt unvollkommen und in den meisten Fällen korrupt und auf ihren eigenen Vorteil bedacht sind.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Liebe Gemeinde, mal ehrlich, diese Gedanken können wir doch uneingeschränkt bestätigen. Oder können Sie mir eine Regierung, einen Staat nennen, bei dem Sie den Eindruck haben: hier stimmt einfach alles? Ist es nicht eher so, dass wir entsetzt das Weltgeschehen beobachten und uns fragen: wo soll das enden?

Da erleben wir einen nordkoreanischen Diktator, der aus reinem Machtgehab die Welt provoziert mit dem Start von Atom- und Wasserstoffbomben. Und wir beobachten fassungslos die kranke Reaktion eines US-amerikanischen Präsidenten, der ebenfalls aus Machtgehab auf Eskalation setzt. Verängstigt hören wir Ausdrücke wie Feuer und Zorn und totale Zerstörung.

Wir erleben Unterdrückung von Menschen, Eskalation von Gewalt, florierenden Waffenhandel selbst mit offensichtlichen Schurken, ungerechte Verteilung wirtschaftlicher Güter, Hunger und Not in vielen Teilen der Erde.

Liebe Gemeinde, wir können Gott nur danken, dass wir in einem demokratischen Staat leben, dem es dazu auch noch gesamtwirtschaftlich gut geht. Natürlich ist auch hier Vieles im Argen und es ist gut und wichtig, wenn wir hoffentlich in unseren Möglichkeiten dafür Interesse und Verantwortung zeigen, gerade heute am Wahlsonntag, wo wir dann wenigsten je nach unseren politischen Schwerpunkten unsere Kreuze auf den Stimmzetteln machen.

Aber trotzdem wissen wir, in Ordnung ist unsere Welt nicht. Die Hoffnung darauf, dass Gott eines Tages die Ordnung in der Welt herstellen wird, diese feste Hoffnung, hat das Volk Israel gerettet. Dieses Volk, das nach der babylonischen Gefangenschaft vollständig zerstört war. Ein kleiner Rest des Volkes lebte noch verstreut irgendwo, aber der Staat an sich war kaputt, in Schutt und Asche, genauso wie der Tempel.

Anderen antiken Völker ist es ähnlich gegangen, sie wurden vernichtet und keiner kennt sie mehr, nicht einmal ihre Namen sind noch bekannt. Einzig das die Juden haben eine Hoffnung auf ein göttliches Reich entwickelt, die so stark wurde, dass sie aus dem Untergang heraus sich wieder zu einem Volk entwickeln konnten. Die Aussicht auf das Reich, das Gott auf dieser Erde aufrichten wird, war lebendiger Bestandteil ihres Glaubens.

Mit Jesus von Nazareth bekam dann der Ausdruck Reich Gottes noch eine erweiterte, eine globalere Bedeutung. Jesus beginnt sein öffentliches Auftreten mit der Botschaft: Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Der Ausdruck „nahe herbeigekommen“, den Jesus dort verwendet, bedeutet in etwa: das Reich ist noch nicht komplett errichtet, aber es hat schon begonnen. Es ist noch nicht vollständig da, aber die ersten Auswirkungen kann man schon sehen, es ist im Kommen – wie ein ankommender Zug, um es in einem Bild auszudrücken. Ein Zug, der sich einer Station nähert, bremst rechtzeitig ab und rollt langsam in den Bahnhof ein. Die Menschen auf dem Bahnsteig sehen in ankommen. Er steht noch nicht, er ist noch nicht ganz da, aber irgendwie ist er doch schon da. Die Wartenden können ihn sehen und hören und spüren und die Dampflok von früher konnte man auch riechen. Liebe Gemeinde, das ist die Botschaft: der Herrschaftsbereich Gottes ist im Kommen, er ist schon zu spüren und er möchte sich ausbreiten.

Und dafür setzte dieser Jesus von Nazareth seine ganze Kraft ein: dafür gab er seinen Beruf auf, wandte sich den Menschen zu, redete mit Ihnen, sprach mit ihnen über ihre Nöte und auch über ihren Glauben und half ihnen ganz konkret.

Er hatte das Thema seines Lebens gefunden.

(Fortsetzung auf Seite 5)

Hast Du das Thema Deines Lebens gefunden?
Und welche Rolle spielt darin das Reich Gottes?

Setzt Du Dich für Frieden und Gerechtigkeit ein? Ist es Dir wichtig, dass es anderen auch gut geht. Oder ist Dein Lebensthema: ich, ich, ich und haben, haben, haben?

Jesus hatte sich positioniert: mit jeder Faser seines Lebens setzte er sich dafür ein, dass sich der Herrschaftsbereich Gottes in dieser Welt vergrößerte.

Mit ungeheurer Zuwendungskraft und Zuwendungslust ist er auf die Menschen zugegangen.

Genau das haben die Jünger damals und seitdem Millionen von Christen ihm nachgetan: durch verändertes Denken und selbstloses Handeln leben wir Liebe.

Das ist Nachfolge, so bauen wir das Reich Gottes. Die Hoffnung und der Glaube an einen Gott, der der Schöpfer des Himmels und der Erde ist und der unsere Geschicke zum Guten wenden wird, treiben uns an.

Der Sohn Gottes war darin konsequent. Als er von seiner Familie – seiner Mutter und seinen Brüdern – aufgrund seiner Einstellung und seines selbstlosen Verhaltens für verrückt erklärt wurde, ja, da sagte er sich von ihnen los. (Markus 3) Jeder, der konsequent zu seiner Überzeugung steht, der Gottes Willen tut, sich nach seinem Wort ausrichtet, kann dadurch in offene Konflikte geraten, manchmal sogar mit den engsten Angehörigen, mit dem Liebsten, was er hat.

Da heißt es, Stellung zu beziehen. Und in dieser Situation gilt die Aussage, die Jesus in unserem heutigen Bibeltext trifft: Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Frau oder Brüder oder Eltern oder Kinder verlassen hat um des Reiches Gottes willen, der nicht Vielfältiges empfangen wird in dieser Zeit und in dem kommenden Zeitalter ewiges Leben.

Liebe Gemeinde, das ist eine Verheißung. Wahrlich, sagt Jesus, oder auch Amen in anderen Übersetzungen. Das bedeutet: ganz gewiss, so wahr ich hier stehe. Es ist die feste Zusage Jesu an uns: positionier dich, bleibe bei dem, was du glaubst, bring deine Hoffnung zum Ausdruck, trotz aller Widerstände, denn das lohnt sich.

Allen die unsicher die Frage nach dem „Was haben wir davon?“ stellen, gibt Jesus doppelte Sicherheit.

Auf der einen Seite spiegelt sein Leben wieder, dass die Bereitschaft alles in den Dienst Gottes zu stellen, zu einer positiven Einstellung zum Leben im heute und hier führt. Jesus ging seinen Weg in Souveränität und Klarheit. Er wusste sich gesegnet und er verströmte Segen und Freude am Leben.

Auf der anderen Seite spiegelt seine Auferweckung von den Toten wieder, dass Gott Leben in der Nachfolge mit ewigem Leben belohnt.

Du wirst reich beschenkt, du bist nicht allein, in deinem jetzigen Dasein nicht und nicht in allem, was noch auf dich zukommen wird im Leben und im Sterben. Du bist eingebunden in das Reich Gottes.

Liebe Gemeinde, der Glaubende kann das Reich Gottes sehen und spüren. Nicht vollständig und nicht überall, aber an vielen Stellen: da wo Menschen in Liebe und Vergebung auf einander zugehen, da wo Menschen einander helfen, da wo Menschen abgeben, um andere glücklich zu machen.

(Fortsetzung auf Seite 6)

Der Glaubende kann das Reich Gottes sehen und spüren in der Gemeinschaft der Heiligen, der Menschen, die sich nach Gott und seinem Willen ausrichten, hier in Brüggen und Elmpt, in ganz Deutschland und weltweit.

Es ist die manchmal sichtbare, zuweilen unsichtbare aber spürbare innige Verbindung aus dem gemeinsamen Erleben, dass diese Art zu leben zutiefst befriedigend ist. Uns eint die tiefe Überzeugung, dass sich ein Leben in der Nachfolge Jesus lohnt.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen